

Herrn

Georg Wilhelm Barclay de Tolly

Aeltesten der löbl. Schwarzen-Häupter-Gesellschaft

und

Seiner liebenswürdigen Braut

Demoiselle

Johanna Elisabeth Neuenkirchen

Ihrem Hochzeitstage

gewidmet

der Gesellschaft der Horn-Musik

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

BIBLIOTH:
ACADEM:
DORPAT:

Georg Wilhelm Barck de Tolly

Verlag für die Schwaben-Münster-Gesellschaft

Est. A

Taty Pikiiki Olikeoli

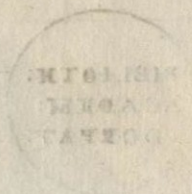
16103

139707970

Pflichtschuld'gst stimmt der Horn-Poet
Heut' freudig seine Leier,
So gut, wie er es nur versteht,
Bei dieser Hochzeitfeier,
Die Gäste bei dem goldnen Wein
Mit einem Liedchen zu erfreu'n
Nach alter deutscher Weise.

Reich ist die Horn-Musik nun zwar,
An Festen ohne Gleichen,
Und manchen lieben Tag im Jahr,
Ziert unser Festtags-Zeichen;
Doch in der schönsten Feste Zahl
Steht Hochzeit heut' zum erstenmal
Mit Roth im Horn-Kalender.

Drum töne Leier! töne laut
In hellem Jubelklange!
Verkünde du der schönen Braut
Im fröhlichen Gesange,
Wie einstens durch der Liebe Glück
Vor alter Zeit die Horn-Musik
Im Feenland entstanden.



War einst ein Prinz und eine Fee,
Sie nannte sich Frisade,
Und wohnte in des Prinzen Näh,
Auch war sie seine Pathe; —
Auch wohntè gar nicht weit davon
Die böse Fee Sicharion
Die diesen Prinzen hafte.

Der Kindtauf-Schmaufs des Prinzen schon
War dieses Hasses Quelle,
Weil, da der Fee Sicharion
Man nicht die erste Stelle
Bei Tische vor den andern bot,
Sie hatte damals gleich gedroht
Sich an dem Kind zu rächen.

Vernommen hatte es nun zwar
Die gute Fee, alleine
Da mächtiger die Böse war,
So stellte sie zum Scheine
Sich etwas taub, und setzte sich
Mit ihrem Strickstrumpf emsiglich
Bei ihres Pathgens Wiege.

So war nun für die erste Nacht
Der arme Prinz geborgen,
Doch machte ihr der Schwester Macht
Für fern're Zeiten Sorgen,
Drum sann sie fleifsig her und hin,
Wie sie vor dieser weiter ihn
Am besten schützen könnte.

Da fiel ihr endlich etwas ein,
Ein Band besetzt mit Steinen,
Und dran ein Horn von Elfenbein
Verehrte sie dem Kleinen,
Und hoch empfahl der Mutter sie,
Dafs ja der Prinz das Hörnchen nie
Vom Halse lassen sollte.

Als Kind, sprach sie, beschützt es ihn
Vor jeder Art Gefahren,
Und drohet ihm dann späterhin,
In seinen Jünglings-Jahren
Einst große Noth; so ruft der Schall
Des Wunder-Hörnchens überall
Mich her zu seiner Hülfe.

Und so entgieng er der Gefahr
In seiner Kindheit Tagen,
Doch, als er achtzehn Jahre war,
Verirrte er beim Jagen
In einem Walde sich so sehr,
Dafs er den Rückweg gar nicht mehr
Nach Hause finden konnte.

Er lief im Walde her und hin,
Ward müde, immer müder,
Umsonst, kein Ausweg war für ihn;
Schon sank die Sonne nieder,
Da sah er noch von einer Höh'
Ganz in der Nähe einen See,
Und einen Kahn am Ufer.

Und auf der andern Seite schien
Ein Haus zu stehn am Strande,
Rasch lief er nun zum Kahne hin
Und stiefs ihn froh vom Lande,
Und ohne Segel schwamm im Nu
Der Kahn dem andern Ufer zu
In ungeheurer Schnelle.

Doch immer weiter floh das Land,
Das vor ihm lag, zurücke,
Bis dafs es endlich ganz verschwand
Aus seinem bangen Blicke,
Und um den armen Prinzen her
War jetzt nichts weiter als das Meer,
Und über ihm der Himmel.

Und schwarz sank nun herab die Nacht,
Der Sturm begann zu heulen,
Hoch in der Luft der Donner kracht,
Die zischend Blitze theilen;
Der Abgrund gähnt, und in das Grab
Der Wogen sank der Prinz hinab
Und kämpfte mit dem Tode.

Dafs ihm die Fee Siharion
Bereitet diesen Schaden,
Wird ohne mein Erinnern schon
Von selbst Jeder rathen;
Doch das war ihr noch nicht genug,
Zu einem härtern Loose trug
Sie ihn auf eine Insel.

Da lag er nun die ganze Nacht
Ohnmächtig auf dem Sande,
Und als er mit dem Tag erwacht,
Sah er am öden Strande
Im tiefsten Elend sich allein,
Kein Baum bot vor der Sonne Schein
Ihm Schutz, kein Strauch ihm Speise.

Rund um ihn alles öde, leer,
Bedeckt mit heifsem Sande,
Vor ihm das ungemessne Meer,
Kein Leben auf dem Lande,
Und hinter ihm da thürmten sich
Bis in die Wolken fürchterlich
Nur kahle, steile Felsen.

Jetzt dachte an das Hörnchen er,
Und rief der guten Pathe; —
Gleich kam im Drachenvagen her,
Die mächtige Frisade,
Und über jene Felsenwand
Trug jenseits in ein schönes Land
Sie ihn im Augenblicke.

Erlösung, sprach sie, kann ich dir
Zwar jetzt noch nicht verkünden;
Doch wirst du die Verbannung hier
Erträglicher schon finden;
Drum fasse Muth, bis einst die Zeit
Dich aus der Feindin Land befreit,
Wenn sich der Zauber löset.

Was nur zum Leben nöthig war,
Bot sich im Ueberflusse
Dem Prinzen hier durch's ganze Jahr
Von selbstem zum Genusse; —
Zu seiner Wohnung fand er hier
In einer Höhle ein Quartier,
Recht artig ausmöbliret.

So lebte er geraume Zeit
In sorgenlosen Tagen,
Doch endlich fieng die Einsamkeit
Ihn schrecklich an zu plagen,
Es wurde ihm so angst, so bang,
Und seines Hörnchens Silberklang
Bat Hülfe von der Pathé.

Und sieh! bespannt mit Täubchen, sank,
Von Wolken sanft getragen,
Auf seines Wunder-Hörnchens Klang
Zu ihm herab ein Wagen,
Und aus dem Wolken-Wagen schaut
Ein Mädchen, wie — Sie, holde Braut!
Ein Mädchen, wie ein Engel.

Ach! hub der Prinz entzückt jetzt an, —
Doch still! — wozu es sagen,
Was Jeder leicht sich denken kann?
Kurzum in wenig Tagen
War schon die Holde seine Braut,
Und von Frisaden angetraut,
Auch bald darauf sein Weibchen.

Entzückt an einem Hügel sank
Das gute Paar da nieder,
Und opferte den Göttern Dank,
Und weihte ihnen Lieder;
In frohem dankerfültem Sinn
Legt' auch der Prinz das Hörnchen hin,
Den Göttern es zu weihen.

Und sieh! ein neues Wunder zeigt
Sich in des Pärchens Nähe,
In einen Baum verwandelt steigt
Das Hörnchen in die Höhe,
Und eine Blüthe wunderschön
War oben in dem Baum zu sehn,
Roth, himmelblau und golden.

Im andern Jahr vermehrte schon
Des lieben Paares Freude
Des Vaters Ebenbild, ein Sohn,
Und staunend sahen Beide
Ein Horn jetzt von des Baumes Höh',
So groß, wie unser Contra C,
Statt seiner Blüthe hängen.

So gieng es ferner; alle Jahr
Erschien ein holder Knabe,
Und wie er in der Wiege war,
Hieng auch des Baumes Gabe,
Ein Horn statt seiner Blüthe da,
Und so gieng's fort von C bis H,
Durch alle vier Octaven.

Die Knaben hatten alle früh'
Schon Freude am Gesange,
Und freuten sich der Harmonie
Bei dieser Hörner Klange,
Und so entstand die Horn-Musik,
Nun durch der treuen lieben Glück,
Auf dieser Feen-Insel.

Auch ward dadurch das Zauberband
Gelöst; Frisade führte
Das treue Paar in's Vaterland,
Wo lange es regierte,
Bis es mit schmerzerfülltem Blick
Die Kinder unter Horn-Musik
Vereint zu Grabe trugen.

So möge auch das holde Paar,
Dem dieses Lied wir weihen,
Das höchste Wohl noch lange Jahr
Im Arm der Lieb' erfreuen,
Und nebenbei das süsse Glück
Von einer eignen Horn-Musik
Von vollen vier Octaven.

Zum Schluß Herr Bräutigam! nun noch
Ein Wörtchen im Vertrauen;
Wir dürfen für die Zukunft doch,
Nun wieder auf ihn bauen?
Und bitten bei der Ehe Glück,
Am Donnerstag die Horn-Musik,
Doch niemals zu vergessen.